

»Uns zur Freud' und der Heimat zur Ehr'«

Dreißig Jahre Dachauer Dreigesang

Von Wugg Retzer

Als der Sontheim Sepp noch Wirt »Zum Scharfen Eck« in Parsberg war, saßen wir einmal urlaubshalber in der gemütlichen Wirtsstube beieinander, am Ecktisch im Herrgottswinkel, und frischten Erinnerungen an Stunden voller altbayerischer Volksmusik auf. Draußen flirrte die Luft in der Sommerhitze, auf den Fensterbretteln wuchs aus den Blumenkistln ein grüner blühender Vorhang, das Bier war frisch.

Am schönsten war die Unterhaltung, wenn der Sepp so richtig ins Erzählen kam. Da war er unerschöpflich. Er war ja auch von Anfang an dabei gewesen und war nun der letzte aus dem Musterkofferl des Kiem Pauli, den Krieg und Tod übriggelassen hatten. Altersmäßig, meinte er, könnten die anderen leicht noch dabei sein und singen wie früher, aus Freud'; Streit habe es unter ihnen nie gegeben, so unterschiedlich sie sonst auch waren. Als Sänger haben sie einfach zusammengepaßt.

Das ist eine rare Bemerkung für jeden, der Temperament, Eigensinn und gache Entschlüsse unter Musikanten kennt. Musikgruppen sind nicht unbedingt ein Bündnis auf Dauer. Dirndl heiraten auseinander, Mannerleut zerkrigen sich, Ursachen und Gründe für eine Trennung gibt es genug.

Da verdient eine Gruppe, die durch den Zeitraum einer Generation zusammenhält, ehrlich Anerkennung und Respekt. Mit gutem Recht feiert der Dachauer Dreigesang, von dem hier die Rede ist, das Jubiläum seines dreißigjährigen Bestehens. In dieser Zeit haben die Dachauer Sänger ihren ausgezeichneten Ruf, ihre unverwechselbare Eigenart und ihren Platz unter den besten Singgruppen erworben und behauptet. Sie passen in jedes Musterkofferl.

Chronik ihrer Geschichte gibt es leider keine, wohl aber eine Art Tagebuch, in dem ihr 1. Tenor, der Weber Heinz, knapp und genau mit großem Fleiß aufgeschrieben hat, was durch dreißig Jahre ihren Terminkalender füllte.

Da sind unter den rund 800 Veranstaltungen, an denen sie aktiv teilgenommen haben, 44 Gottesdienste, 37 Hochzeiten (darunter die goldene Hochzeit vom Hutsinger Peter Huber in Sigmertshausen und die Silberhochzeit des Ehepaares Hörmann, bei dem sie die erste Trauung gesungen haben), 57 Rundfunk- und vier Fernsehaufnahmen, drei Schallplattenproduktionen, 312 Weihnachts- und Adventsingens sowie 303 »sonstige« Veranstaltungen.

Vierzimal wirkten sie an Theateraufführungen mit: während der 800-Jahr-Feier der Stadt München am Volkstheater in Georg Queris Singspiel »Mattheis brichts Eis« mit Liesl Karlstadt, in den Kammerspielen bei Wolfgang Christliebs König-Ludwig-Drama, beim Komödiensadl im Rundfunk (u. a. »Der Hunderter im Westentaschl«) und im Fernsehen (»Der verkaufte Großvater« mit Michl Lang). Die Rundfunk-Sendereihe »Bayerisches Karussell« begleiteten sie in 29 Städte zwischen Salzburg und Wunsiedel, Innsbruck und Kronach im Frankenwald. Auslandsreisen führten sie in sieben europäische Länder, nach Dänemark, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, Spanien und in die Schweiz.

Als Jubiläumsgäste traten sie auf bei der denkwürdigen 60-Jahr-Feier der Lokalbahn Dachau-Altomünster, bei den 100-Jahr-Feiern des Männerturnvereins München und des Bayerischen Roten Kreuzes, beim 20jährigen Bestehen der Münchner Turmschreiber, zu deren musikali-

Dachauer Dreigesang von 1952 bis 1954: Max Baumüller, Alfred Guha, Heinz Weber (von links) beim Edelweißfest der Sektion Oberland am 7. März 1953 in der Fernblickveranda des Zieglerbräus in Dachau.

Foto: Archiv des Dachauer Dreigesangs





Dachauer Viergesang von 1954 bis 1963: Heinz Weber, Alfred Guha, Heinrich Neumaier, Max Baumüller (von links) in der erneuerten Dachauer Tracht, Hans Reichl, Zither, beim Gaurachtenfest am 4. August 1954 in Dachau, das von den Amperthalern ausgerichtet wurde.
Foto: Archiv des Dachauer Dreigesangs

schen Wegbegleitern sie von Anfang an gehörten. Einen besonderen Rang nehmen ihre Auftritte in der Bayerischen Staatskanzlei ein, bei zwei Staatsempfängen im Hotel »Vier Jahreszeiten« und bei einer Adventfeier des Bayerischen Ministerrates in der Schackgalerie.

Genug der Zahlen aus einer Buchführung, die wahrhaftig eindrucksvoll, aber trotzdem nicht erschöpfend ist! Es fehlen die Zahlen der Proben, zu denen die Sänger dreißig Jahre lang fast ausnahmslos Woche für Woche zusammengekommen sind, um alte Lieder aufzufrischen und neue einzuüben. Als sie einmal ihr Repertoire überprüften, zählten sie weit über hundert Lieder, mit denen sie sich jederzeit hören lassen konnten; ihr lustiges Lied von der Weiberleithoffart und das schöne Bauernlied »Is a Freid auf der Welt, geht der Bauer übers Feld« haben sie lange Zeit als einzige Gruppe gesungen. »Wir wollen uns und unseren Namen nicht blamieren« – so begründeten sie ihren Probeneifer, Singfreude, Ehrgeiz und Mühsal zugleich.

So fehlen in den erwähnten Aufzeichnungen die Hinweise auf viel Freizeitverzicht, auf lange Anfahrten zu Veranstaltungen und nächtliche Heimfahrten bei jedem Wetter, auf Sängersorgen um Erkältungen und rauen Hals. Und es fehlt nicht zuletzt die Erwähnung der Ehefrauen, von denen viel Geduld und Verständnis für die Sangesfreude ihrer Männer aufgebracht werden mußte an vielen Abenden des Alleinseins, aller eigenen Musikbegeisterung zutrotz. Die Jungen sollten es nicht vergessen, wenn sie ihrerseits den Weg zum beifallträchtigen Vortragspodium einschlagen wollen!

Es steckt noch eine zweite besondere Lehre für die Jungen in der Geschichte des Dachauer Dreigesangs. Vor dreißig Jahren waren die Zeitumstände der Volksmusik keineswegs so günstig wie heute. Weltkrieg und Währungsreform waren überstanden, langsam wurden die Vereine wieder aktiv. In Dachau kümmerten sich die Ortsgruppe der Alpenvereinssektion Oberland unter Max Ende, die Naturfreunde und der Zitherklub, dem vor allem Hein-

rich Neumaier sehr verbunden war, um ererbtes bayrisches Volksgut, das damals noch nicht in Mode war. Das echte bayerische Volkslied wurde noch wenig gepflegt und hatte kaum Förderer und Freunde.

Da kam Max Baumüller, dessen Vater ein Ludwig-Thoma-Experte war, in den Sinn, ob man nicht wie die Waa-kirchner, das Fanderl-Trio oder gar die Riederer »Kiem-Pauli-Lieder« singen könnte. Im Herbst 1950 tat er sich mit dem Lehrer Josef Vierthaler und dem Schreiner Richard Lechner zusammen, und beim Zitherklubkonzert am 2. Juni 1951 traten sie als »Dachauer Trio« neben dem Fanderl-Trio aus Bergen erstmals öffentlich auf. Als bald darauf Josef Vierthaler versetzt wurde, trat Alfred Guha dem Trio bei.

Nun begegnete den dreien ein rechter Glücksfall. An Ostern 1951 hatte Heinrich Neumaier zusammen mit Walther Habersetzer an einem Singtag mit dem Kiem Pauli in Rosenheim teilgenommen und war vom alpenländischen Singen so begeistert zurückgekommen, daß er fortan dem »Dachauer Trio« sein besonderes Augenmerk schenkte. In ihm hatten die jungen Sänger einen Wegweiser, Förderer und Freund gewonnen, der in der Folgezeit ihre Art zu singen und aufzutreten prägte. Als am 17. Mai 1952 der Bayerische Rundfunk aus dem Schloßsaal einen großen Volksmusik- und Volksliederabend übertrug, standen Max Baumüller, Alfred Guha und Richard Lechner erstmals als »Dachauer Dreigesang« im Programm. Erste schöne Erfolge innerhalb der wachsenden alpenländischen Volksliedsängerschar stellten sich ein.

Aber noch war die personelle Besetzung nicht endgültig. Noch im Mai 1952 schied Richard Lechner bei der Aufnahme seines Gesangsstudiums aus. Für ihn kam im August 1952 der damals 17jährige Heinz Weber als 1. Tenor. Mit besonderem Eifer wurde fortan geprobt und als auf Wunsch seiner Sänger ab April 1954 Heinrich Neumaier bei öffentlichen Auftritten mitsang, erweiterte sich der Dreigesang zum »Dachauer Viergesang«, der als vorbild-



Dachauer Dreigesang von 1964 bis 1975: Heinz Weber, Alfred Guha, Heinrich Neumaier (von links), Heinz Neumaier, Gitarre, bei der Verleihung der Bürgermedaille durch die Stadt Dachau im Rathausaal am 10. Dezember 1974.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

liche Gruppe sich rasch einen ausgezeichneten Ruf erwarb, bekannt und beliebt weit über den heimatlichen Kreis der Volksmusikfreunde hinaus. Ruf und Rang behielt er ungeschmälert, nun wieder als Dreigesang, nach dem beruflichen und familiär begründeten Ausscheiden von Max Baumüller im Januar 1964. Der Dreigesang sang »uns zur Freud' und der Heimat zur Ehr'« und auch die Heimat dankte es ihm. Am 12. Dezember 1974 wurde der Dreigesang mit seinem Gitarristen Heinz Neumaier »Für besondere Verdienste« mit der Bürgermedaille der Stadt Dachau geehrt.

Dann kam das bittere Jahr 1975. Im Juni erkrankte Heinrich Neumaier schwer. Bis der vom »Chef« selbst ausge-

wählte Ersatzmann Wolfgang Horbelt eingesungen war, traten Alfred Guha und Heinz Weber als »Dachauer Zweigesang« auf. Bei einem Krankenbesuch im Juli übergab Heinrich Neumaier seinen Sängern die Mappe mit den Noten und äußerte den Wunsch, der sein Vermächtnis werden sollte: »Macht mit dem neuen Sänger weiter!« Als Heinz Neumaier am 30. August Hochzeit hielt, sang Wolfgang Horbelt zum ersten Mal die Bauernmesse vor den kritischen Ohren des zufriedenen »Chefs«. Mit dem Lied »A schöns Büschal kaf i dir, a guats Bussal gab i dir« beendete Heinrich Neumaier bei der Hochzeitsfeier seines Sohnes im Hotel »Hubertus« in der Rothschwaige seine Sängerlaufbahn beim »Dachauer Dreige-



Dachauer Zweigesang 1975: Heinz Weber und Alfred Guha (von links) mit Uschi Scheingraber, Gitarre, beim Festival der Folklore mit den Partnerstädten Klagenfurts im Landhaushof in Klagenfurt am 28. Juni 1975.

Foto: Archiv des Dachauer Dreigesangs

sang«. Anfang Dezember besuchten ihn die Sänger und sangen ihm ihre und »seine« Adventlieder vor. Das frohe Lächeln auf seinem Gesicht und das ausgesprochene Lob zeigten seine Zufriedenheit.

Am 5. Januar 1976 sang der »Dachauer Dreigesang« die Totenmesse für seinen »Chef« Heinrich Neumaier in der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Fortan waren Alfred Guha, Wolfgang Horbelt und Heinz Weber auf sich gestellt. Proben und Auftritte – das Singen ging weiter. Allmählich aber machten sich bei Alfred Guha Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Zwar, beim Singen stand er seinen Mann wie eh und je; da er jedoch nun der Senior im Dreigesang geworden war, wurden ihm die öffentlichen Auftritte mit all ihrem drum und dran zuviel, er sehnte sich nach Ruhe. Im November 1980 sprach er zum ersten Mal vom Ausscheiden aus der Gruppe spätestens beim Jubiläum des 30jährigen Bestehens und schlug als seinen Nachfolger den 15jährigen Claus Weber, den Sohn des 1. Tenors, vor, der eine musikalische Schulung als Tölzer Sängerknabe aufweisen

konnte. Bereits ab März 1981 konnte der Claus gelegentlich beim Dreigesang mitsingen und seit dem Dezember 1981 besteht der »Dachauer Dreigesang« aus dem Heinz, dem Claus und dem Wolfgang.

Ständige Liedbegleiter durch dreißig Jahre waren Hans Reichl, der treffliche Zitherspieler, Heinz Neumaier und Uschi Scheingraber-Winkler mit der Gitarre.

Soweit also die Geschichte des »Dachauer Dreigesangs«, wie sie der Weber Heinz notiert und mit gutding hundert Seiten knapp und sachlich gehaltener tagebuchartiger Aufzeichnungen ergänzt hatte. Und weil die Wißbegierde des lieben Publikums jedem Volksmusiker bekannt ist, sollen noch persönliche Angaben folgen:

Friseurmeister Max Baumüller ist Jahrgang 1929, Verwaltungsangestellter Alfred Guha Jahrgang 1920, Versicherungsmathematiker Wolfgang Horbelt Jahrgang 1948, der Schüler am Ignaz-Taschner-Gymnasium Claus Weber Jahrgang 1966 und Verwaltungsrat Heinz Weber Jahrgang 1935. Heinrich Neumaier, der allzufrüh Verstorbene, war Oberstudiendirektor an der Verbandsberufsschule Dachau.

Was in den Aufzeichnungen nicht vermerkt ist, ist die Freude, die der »Dachauer Dreigesang« in den dreißig Jahren seines Bestehens ungezählten Hörern geschenkt hat. Gern möchte ich hier von zwei unvergeßlichen persönlichen Erlebnissen berichten, die ich selber dem Dreigesang verdanke – abgesehen von den vielen glücklichen Stunden, da ich ihn als Sprecher bei Volksmusikveranstaltungen ankündigen durfte.

Beim ersten Erlebnis verbrachte ich meinen 75. Geburtstag ausgerechnet im Kreiskrankenhaus Pasing. Da überraschten mich der Fredl, der Heinz und der Wolfgang mit einem Geburtstagsständchen im Krankenzimmer, mit einem Geschenk, wie ich kein Schöneres je empfangen habe. Es war mir, als gratulierte die Heimat selber. Daß die Krankenschwestern und Krankenpfleger sich draußen auf dem Gang vor der Türe als Zuhörer drängten, erfuhr ich erst später.

Das zweite Erlebnis trage ich nicht weniger unauslöschlich in der Erinnerung. Bei der Nachfeier eines Volksmusikabends war es wie immer spät geworden. In tiefer Nacht brachten mich »die Guhasen«, der Fredl und die Zenta, heim. Der Weg war weit, der Gegenverkehr spärlich. Um die Müdigkeit zu verscheuchen und die Wachsamkeit am Steuer nicht erlahmen zu lassen, fingen der Fredl und die Zenta zu singen an, erst leise, dann volltönend. Lied folgte auf Lied, es war ein ausnehmend schönes Extrasingen für mich. Da ist mir eingefallen, daß Singen nicht nur am Steuer wach hält. Es schärft nicht weniger die Wachsamkeit gegen den Ungeist der Zeit mit seinem Hang zur Gleichgültigkeit und Gleichmacherei, der die Heimat bedroht.

Unsere vererbten Lieder singen ist eine der schönsten Arten von Heimatpflege. Der »Dachauer Dreigesang« gibt ein vorbildliches Beispiel dafür.



Dachauer Dreigesang von 1975 bis 1981: Heinz Weber, Alfred Guha, Wolfgang Horbelt (von links) mit Uschi Scheingraber-Winkler im August 1976 vor der Fahrt nach Dänemark zu den Folkedanserforeningen nach Gladsaxe/Omegn-Kopenhagen.

Foto: P. Sessner, Dachau

Anschrift des Verfassers:

Wugg Retzer, Fischer-von-Erlach-Straße 25/II, 8000 München 21

*Dachauer Dreigesang ab 1981:
Heinz Weber, Claus Weber,
Wolfgang Horbelt (von links)
mit Heidi Laubert, Gitarre,
am 5. Dezember 1981 bei der
Eröffnung des Christkindl-
marktes der Pfarrei St. Jakob
in Dachau.*

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

